

# Vom Leichtmatrosen zum Medienlotsen



**Zum richtigen Umgang mit Fernsehen, Computerspielen  
und dem Internet**

**Eine Informationsbroschüre für Eltern von  
Grundschulern der dritten und vierten Klassen**

## **Medienerziehung - Auch das noch!**

Ständig erhalten Eltern Ratschläge darüber, wie sie ihre Kinder erziehen sollen. Politiker, Wissenschaftler und Super-Nannys diskutieren über PISA, gesunde Ernährung und über die zahlreichen Probleme und Gefahren, denen Kinder in unserer Gesellschaft ausgesetzt sind. Eltern haben da keinen leichten Stand. Man fühlt sich schnell überfordert. Und vieles von dem, was in der Öffentlichkeit heiß diskutiert wird, erweist sich bereits nach kurzer Zeit als Strohfeuer. Ist das Thema *Medienerziehung* auch so ein Modethema, das in einigen Jahren keinen mehr interessiert? Die rasante Entwicklung im Mediensektor spricht gegen diese These. Computer, Spielkonsolen, das Internet: Eltern stehen vor der schwierigen Aufgabe, sich mit diesen neuen Entwicklungen auseinanderzusetzen und gleichzeitig ihren Kindern verlässliche Lotsen in der Informationsgesellschaft zu sein.

In dieser Broschüre erhalten Sie eine ganze Reihe von Tipps zu einer selbstbewussten Medienerziehung. Auch wenn Kinder oft schneller als ihre Eltern verstehen, wie sich die neuen Medien bedienen lassen und was man damit alles machen kann: Die Erziehungsexperten in der Familie sind immer noch Sie als Eltern! Sie werden beim Lesen dieser Broschüre feststellen, dass es eine spezielle Medienerziehung eigentlich gar nicht gibt. Denn wie für alle anderen Bereiche bei der Kindererziehung gilt auch hier: Es muss eine ausgewogene Balance aus klaren Regeln und Freiheiten geben. Kinder brauchen die Chance, Neues auszuprobieren, aber sie benötigen dabei auch Begleitung und Orientierung. An einigen Stellen müssen Eltern klare Grenzen aufzeigen, bei anderen Dingen können sie selbst noch etwas von ihren Kindern lernen.

## Fernsehen

Seit das Fernsehen Einzug in die Wohnzimmer gehalten hat, gibt es Diskussionen über Schaden und Nutzen dieses Mediums. So gut wie jeder Erwachsene, der heute seine eigenen Kinder von einer vernünftigen Fernsehnutzung überzeugen will, hat selbst Konflikte mit seinen Eltern über das Fernsehen ausgetragen. Die Einschätzungen über das moderne Fernsehprogramm und seine Nutzung gehen weit auseinander. Von „Hat uns damals doch auch nicht geschadet!“ bis „Heutzutage wird nur noch Schrott gesendet!“ ist so ziemlich jede Meinung über das Fernsehen zu finden.

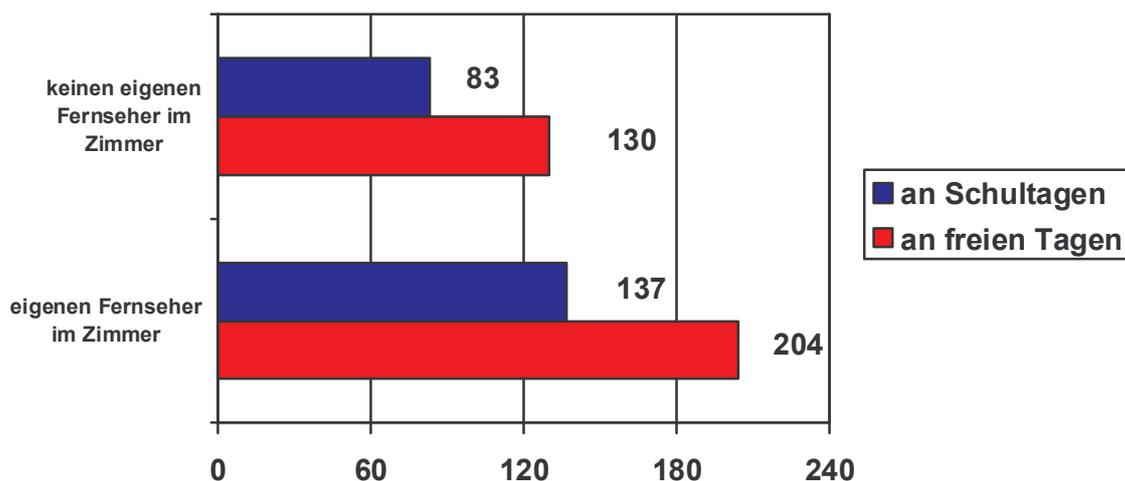
Die Fernsehlandschaft hat sich in den letzten 20 Jahren radikal verändert: Mit der Entstehung der privaten Fernsehsender Mitte der achtziger Jahre hat die Angebotsvielfalt zugenommen, der Sendeschluss wurde abgeschafft, Fernsehwerbung wurde ein sehr viel wichtigerer Bestandteil des Programms. Vor allem das Angebot an Unterhaltungssendungen hat stark zugenommen. Durch Kabelfernsehen, Satellitenschüssel, Pay-TV und digitales Fernsehen haben so genannte „Spartenkanäle“ einen Siegeszug angetreten. Fernsehsendungen sind heutzutage keine Großereignisse mehr, vor denen sich die ganze Familie versammelt. Heute gibt es für jedes Alter und jede Interessengruppe speziell zugeschnittene Angebote im Fernsehen. Auch das Kinderprogramm wurde nach und nach weitgehend in Spezialprogramme wie den öffentlich-rechtlichen Kinderkanal (KiKa) ausgelagert. Der bei Grundschulkindern deutlich beliebteste Fernsehsender ist Super-RTL. Die Lieblinge der Grundschul Kinder heißen heute nicht mehr Samson und Tiffy, sondern Sponge Bob und Patrick Star.



**Sponge Bob und sein Freund Patrick Star: Bei Grundschulkindern äußerst beliebt!**

Fernsehen ist nach wie vor die Freizeitbeschäftigung Nr. 1 bei Grundschulkindern. 90 – 100 Minuten schauen Kinder der vierten Klasse an einem ganz normalen Schultag fern. An freien Tagen erhöht sich die Fernsehnutzung um eine weitere Stunde. Damit verbringt ein durchschnittliches Kind mehr Zeit vor dem Fernseher als mit Hausaufgaben, Draußen spielen, Sport oder Musik machen. Bereits bei der Einschulung steht bei rund 20 Prozent aller Kinder ein Fernseher im Zimmer, in der vierten Klasse hat jedes dritte Kind ein eigenes Fernsehgerät. Der Besitz dieses Gerätes hat deutlich Auswirkungen auf die Dauer des täglichen Fernsehkonsums: Kinder mit eigenem Fernseher schauen rund eine Stunde länger täglich fern als Kinder ohne eigenen Fernseher. Außerdem zeigen Untersuchungen, dass einer eigener Fernseher das Risiko verdoppelt, dass ein Kind Sendungen anschaut, für die es noch nicht alt genug ist.

Viele Erwachsene sind erschrocken, wenn sie hören, wie viel Fernsehen Kinder jeden Tag schauen. Dabei machen Kinder nur das, was ihre Eltern ihnen vorleben: Rund drei Stunden schaut ein durchschnittlicher Erwachsener jeden Tag fernsehen! Und auch in anderen Dingen kopieren Kinder ihre Eltern. Wenn Erwachsene stundenlang ziellos durch die Programme zappen, können sie von ihren Kindern nicht erwarten, das sie das Gerät ganz bewusst nur für bestimmte Sendungen anstellen.

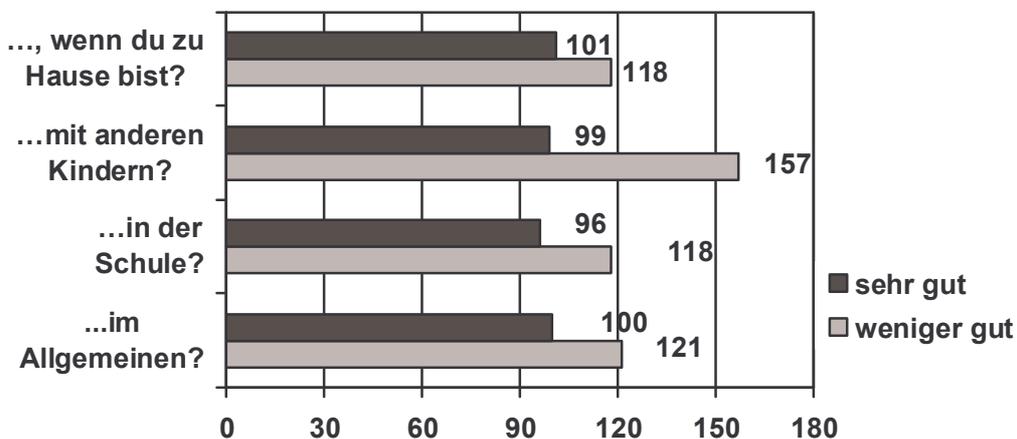


Eine aktuelle KFN-Befragung von Viertklässlern zeigt, dass Kinder mit einem eigenen Gerät im Zimmer deutlich mehr fernsehen, als andere Kinder. In der Grafik ist dargestellt, wie viele Minuten die Kinder an Schultagen oder an freien Tagen Fernsehen schauen.

Thesen über mögliche schädliche Wirkungen zu starkem Fernsehkonsums gibt es viele. Konzentrationsschwäche, Aggressivität oder Nervosität, Phantasielosigkeit und schlechte Schulleistungen: All diese Verhaltensauffälligkeiten werden häufig mit den Fernsehgewohnheiten von Kindern in Zusammenhang gebracht. Studien der letzten Jahre konnten zeigen, dass aufwühlende Fernsehsendungen, in denen viel Gewalt gezeigt wird, bei Kindern Stress, Angst, Aufregung und unter Umständen auch aggressives Verhalten auslösen können.

Was die schulische Leistungsfähigkeit von Kindern angeht, konnten mehrere Untersuchungen zeigen, dass Kinder, die sehr viel fernsehen, in der Schule etwas schlechtere Noten bekommen, als andere Kinder. Umstritten ist dabei, ob das Fernsehen wirklich der Grund für die schlechteren Leistungen ist, oder ob der übermäßige Fernsehkonsum nicht lediglich ein Zeichen dafür ist, dass es noch ganz andere Probleme im Leben der betroffenen Kinder gibt. Es lässt sich zeigen, dass Kinder in Familien, in denen es häufig Streit und Probleme gibt, häufig vor den Fernseher flüchten. Oder sie werden vor den Fernseher „abgeschoben“, weil Eltern keine Zeit finden, sich mit ihren Kindern zu beschäftigen.

#### Wie fühlst Du Dich...



Die Grafik zeigt, wie viele Minuten Kinder an Schultagen Fernsehen schauen, denen es in verschiedensten Bereichen ihres Lebens sehr gut geht (dunkle Balken). Im Vergleich dazu wird die tägliche Fernsehzeit von Kindern dargestellt, denen es nicht so gut geht (helle Balken). Die Daten stammen aus der KFN-Viertklässlerbefragung 2005.

Klar ist auch, dass das Fernsehen eine recht passive Tätigkeit ist. Kinder, die nichts anderes kennen lernen als stundenlanges Fernsehen, haben verständlicherweise eher Probleme damit, kreative Ideen für eigene Spiele zu entwickeln. Außerdem bekommen solche Kinder kaum ein Gespür dafür, dass man sich für Erfolge im „richtigen Leben“ anstrengen muss. Das Fernsehen vermittelt Ihnen darüber hinaus häufig einen unzureichenden Eindruck davon, wie Konflikte oder soziale Beziehungen in der Realität funktionieren.

Wenn kein Erwachsener da ist, und den Kindern seine Meinung darüber sagt, was er an einer Sendung gut oder schlecht findet, sind sie vollkommen allein gelassen mit der Verarbeitung dessen, was auf sie einströmt. Unter solchen Umständen kann Fernsehen schädlich sein. Die Schuld dafür trägt aber nicht das Fernsehen selbst, sondern eine mangelnde Medienerziehung durch die Eltern. Die gleichen Kinder, die beim Einkaufsbummel durch die Stadt an die Hand genommen werden, damit sie nicht verloren gehen, werden häufig zu Hause mit der Fernbedienung und 50 Programmen alleine vor den Fernseher gesetzt. Für Eltern ist es im normalen Alltag selbstverständlich, dass Kinder viel Hilfe und Erklärungen brauchen, um sich nach und nach selbstständig orientieren und bewegen zu können. Warum sollte das beim Fernsehen anders sein? Wie sollen die gleichen Kinder sich beim Fernsehen plötzlich vollkommen selbstständig orientieren? Bei einer Befragung von Viertklässlern im Jahr 2005 gab jedes fünfte Kind an, dass seine Eltern sich nicht für die Sendungen interessieren, die es sich im Fernsehen anschaut. Und jedes zehnte Kind sagte, dass es abends so lange fernsehen darf, wie es will. Statt Begleitung und Unterstützung erleben diese Kinder pures Desinteresse von Seiten ihrer Eltern.

### **Tipps für Eltern**

- ⇒ Grundschul Kinder brauchen keinen eigenen Fernseher im Zimmer. Ein eigener Fernseher erhöht die tägliche Fernsehzeit massiv und bietet Kindern die Gelegenheit, unbeaufsichtigt für sie verbotene Sendungen zu schauen.
- ⇒ Erteilen Sie Fernsehverbot nur, wenn Sie mit dem Fernsehverhalten Ihres Kindes nicht einverstanden sind. Benutzen Sie das Fernsehen aber nicht als Mittel von Belohnung und Strafe für andere Dinge (z.B. Fernsehverbot als Strafe für

schlechtes Benehmen oder mehr Fernsehzeit als Belohnung). Sonst machen Sie den Fernseher wichtiger, als er sein sollte.

- ⇒ Vereinbaren Sie mit Ihrem Kind feste Fernsehzeiten. Für Kinder der vierten Klasse sollte eine Stunde Fernsehen pro Tag das absolute Maximum sein.
- ⇒ Planen Sie mit Ihrem Kind das Fernsehprogramm im Voraus.
- ⇒ Schauen Sie mit ihrem Kind gemeinsam fern. Halten Sie sich nicht mit Bemerkungen zu der Sendung zurück. Erklären Sie, was Sie gut und was Sie nicht so gut finden. Achten Sie aber darauf, dass Sie die Lieblingssendungen Ihres Kindes nicht einfach schlecht machen.
- ⇒ Lassen Sie Kinder nach einer aufwühlenden Fernsehsendung nicht sofort schlafen gehen, lassen Sie Ihrem Kind Zeit, das Gesehene zu verarbeiten (z.B. durch Nachspielen).
- ⇒ Machen Sie sich bewusst, dass Sie mit Ihrem eigenen Fernsehverhalten eine Vorbildfunktion erfüllen.

### **Weiterführende Literatur/Links**

- ⇒ Die Broschüre „*Geflimmer im Zimmer*“, die vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend herausgegeben wird, ist zwar schon einige Jahre alt, aber immer noch ein wunderbarer Fernsehratgeber für Eltern. Direkt im Internet kann man sie unter folgendem Link herunterladen:  
[http://www.bmfsfj.de/Kategorien/Publikationen/Publikationen,did=3850.html\\_blank](http://www.bmfsfj.de/Kategorien/Publikationen/Publikationen,did=3850.html_blank)  
Ansonsten ist die Broschüre unter dieser Adresse zu bestellen:  
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Broschürenstelle,  
Postfach 201551, 53154 Bonn
- ⇒ Unter [www.flimmo.de](http://www.flimmo.de) können Sie die gleichnamige Elternzeitschrift bestellen. Auf der Internetseite und in der Zeitschrift finden Sie eine Programmberatung für Eltern und viele wertvolle Tipps zur Fernseherziehung von Kindern.
- ⇒ Auf der Internetseite [www.ifak-kindermedien.de](http://www.ifak-kindermedien.de) finden Sie eine ganze Reihe von Kinderfilmen, aber auch Tonträger und Software, die von Experten ausführlich bewertet wurden.

## Computer- und Konsolenspiele

Computer- oder Konsolenspiele sind heute ein fester Bestandteil der kindlichen Spielwelt. Kinder der vierten Klasse spielen nach neusten Untersuchungen an einem durchschnittlichen Schultag über eine halbe Stunde, am Wochenende liegt die Spielzeit fast doppelt so hoch. Rund ein Viertel der Viertklässler hat eine Spielkonsole im eigenen Zimmer und ungefähr jedes dritte dieser Kinder besitzt einen eigenen Computer. Die beliebtesten Spiele stehen inzwischen auf einer Vielzahl verschiedener Geräte zur Verfügung: Als Spiele für den Computer, für eine Spielkonsole oder ein tragbares Gerät (etwa den Gameboy). Den Markt der Spielkonsolen teilen sich momentan drei große Firmen: Sony mit seiner Playstation, Nintendo mit dem Gamecube und Microsoft mit der X-Box. Der Verband der Unterhaltungssoftware Deutschland e.V. gibt für das Jahr 2004 an, dass alleine in Deutschland 59,78 Millionen Stück Unterhaltungssoftware mit einem Marktwert von 1,3 Mrd. Euro über den Ladentisch gegangen sei.



**Need for Speed** : Bei männlichen Viertklässlern eins der beliebtesten Spiele

Jungen der vierten Klasse spielen am liebsten Autorennspiele (z.B. Need for Speed) oder Fußballsimulationen (z.B. FIFA Football). Mädchen spielen insgesamt weniger als Jungen. Wenn sie spielen, nutzen sie häufig die auf Windows-Computern vorinstallierten Spiele oder spielen *Die Sims*, ein Simulationsspiel, in dem eine ganze Familie von Spielfiguren betreut und durchs Leben begleitet wird.



**Die Sims, Teil 2: Besonders bei Mädchen beliebt**

Computer spielen ist für viele Kinder unglaublich faszinierend. Wenn es nach ihnen ginge, würden sie stundenlang am Computer oder an ihrer Spielkonsole sitzen und Autorennen fahren, Zeichentrickfiguren durch virtuelle Welten steuern oder bekannte Brettspiele am Bildschirm gegen Computergegner spielen. Wie sollen Eltern nun damit umgehen?

Generell gilt: Computer spielen ist nicht gleich Computer spielen. Es gibt sehr gute Computerspiele für Kinder und daneben vollkommen ungeeignete Spiele. Und wie beim Fernsehen und anderen Freizeitaktivitäten sollte auch beim Computer spielen von den Eltern festgelegt werden, wie viel Spielzeit sie ihrem Kind maximal erlauben. Doch wie genau sind die geeigneten Computerspiele von den ungeeigneten zu unterscheiden? Und ab welcher Spielzeit sollten Eltern eine klare Grenze ziehen?

Einen ersten Anhaltspunkt, ob ein Spiel geeignet ist oder nicht, bietet das USK-Siegel, das auf jedes Spiel aufgedruckt ist. Die USK ist die unabhängige Selbstkontrolle der Computerspielindustrie. Jedes Spiel, das in Deutschland verkauft wird, muss zunächst von der USK geprüft werden. Die USK vergibt fünf verschiedene Siegel: Eine „Freigabe ohne Altersbeschränkung“, eine „Freigabe ab sechs Jahren“, eine „Freigabe ab 12 Jahren“, die „Freigabe ab 16 Jahren“ sowie das Siegel „Keine Jugendfreigabe“. Für Kinder im Grundschulalter sollten nur solche Titel zugänglich

sein, die eins der ersten beiden Siegel erhalten haben. Aber: Eine USK-Freigabe bedeutet nur, dass ein Spiel von Jugendschützern nicht als entwicklungsbeeinträchtigend oder gefährdend angesehen wird. Das USK-Siegel ist keine Garantie für die Qualität des Spiels. Und das Siegel garantiert auch nicht, dass das Spiel auch von allen Altersgruppen, für die es freigegeben ist, begriffen wird.

| <b>Die Alterseinstufungen der USK im Überblick</b>   |  |
|--|--|
| Die USK, die Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle ist die freiwillige Selbstkontrolle der Computerspielindustrie. Jedes Computer- oder Konsolenspiel, das auf dem deutschen Markt angeboten wird, muss von unabhängigen Gutachtern auf seine Alterstauglichkeit geprüft werden. Die nachfolgende Liste zeigt die unterschiedlichen USK-Siegel und erklärt, wann welches Siegel vergeben wird: |  |
|   | <b>Freigegeben ohne Altersbeschränkung gemäß § 14 JuSchG.</b><br>Spiele mit diesem Siegel sind aus der Sicht des Jugendschutzes für Kinder jeden Alters unbedenklich. Sie sind aber nicht zwangsläufig schon für jüngere Kinder verständlich oder gar komplex beherrschbar.  |
|    | <b>Freigegeben ab 6 Jahren gemäß § 14 JuSchG.</b><br>Die Spiele wirken abstrakt-symbolisch, comicartig oder in anderer Weise unwirklich. Spielangebote versetzen den Spieler möglicherweise in etwas unheimliche Spielräume oder scheinen durch Aufgabenstellung oder Geschwindigkeit zu belastend für Kinder unter sechs Jahren.  |
|   | <b>Freigegeben ab 12 Jahren gemäß § 14 JuSchG.</b><br>Kampfbetonte Grundmuster in der Lösung von Spielaufgaben. Zum Beispiel setzen die Spielkonzepte auf Technikfaszination (historische Militärgerätschaft oder Science-Fiction-Welt) oder auch auf die Motivation, tapfere Rollen in komplexen Sagen und Mythenwelten zu spielen. Gewalt ist nicht in alltagsrelevante Szenarien eingebunden.   |
|   | <b>Freigegeben ab 16 Jahren gemäß § 14 JuSchG.</b><br>Rasante bewaffnete Action, mitunter gegen menschenähnliche Spielfiguren, sowie Spielkonzepte, die fiktive oder historische kriegerische Auseinandersetzungen atmosphärisch nachvollziehen lassen. Die Inhalte lassen eine bestimmte Reife des sozialen Urteilsvermögens und die Fähigkeit zur kritischen Reflektion der interaktiven Beteiligung am Spiel erforderlich erscheinen. |
|   | <b>keine Jugendfreigabe gemäß § 14 JuSchG.</b><br>Der Inhalt ist geeignet, die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu beeinträchtigen. Voraussetzung für die Kennzeichnung ist, dass § 14 JuSchG Abs. 4 und § 15 JuSchG Abs. 2 und 3 ("Jugendgefährdung") nicht erfüllt sind.  |

Heiß diskutiert werden in der Öffentlichkeit vor allem solche Computerspiele, in denen Kinder und Jugendliche mit massiver Gewalt konfrontiert werden. In so genannten Ego-Shootern müssen sich die Spieler durch Dutzende von Leveln kämpfen. Bösertige Monster müssen erschlagen, erstochen, erschossen oder gar zersägt werden. Natürlich ist keines dieser Spiele für Jugendliche unter 16 Jahren zugelassen, die meisten brutalen Spiele dürfen gar erst an Erwachsene verkauft

werden. Doch über Freunde in der Schule, ältere Geschwister oder das Internet gelangen diese Spiele auch schon in die Hände von Grundschulkindern. Problematisch ist vor diesem Hintergrund auch die weit verbreitete Praxis des Kopierens von Computer- und Konsolenspielen. Auf gebrannten CDs oder DVDs sind keine USK-Siegel aufgedruckt. So wird es für Eltern überaus schwierig, den Überblick über die Spiele ihres Kindes zu behalten. Nach Erkenntnissen des KFN spielt jeder zehnte Viertklässler in Deutschland zurzeit ein Computerspiel, das erst ab 16 oder ab 18 Jahren freigegeben ist. Kinder, die ein eigenes Spielgerät im Zimmer haben, spielen viermal so häufig ein verbotenes Spiel wie Kinder, bei denen das Gerät nicht im Zimmer steht. Diese Tatsache ist deshalb besorgniserregend, da Kinder in solchen Spielen mit Bildern, Charakteren und Spielhandlungen konfrontiert werden, mit denen sie nicht richtig umgehen können.



**GTA, San Andreas: Auch bei Viertklässlern schon beliebt, aber erst ab 16 Jahren freigegeben**

Zur Wirkung solcher Computerspiele gibt es inzwischen eine Vielzahl von Studien. Qualität und Aussagekraft dieser Studien sind allerdings sehr unterschiedlich. Als gesichert kann jedoch gelten, dass gewalttätige Computerspiele keinesfalls geeignet sind, Aggressionen abzubauen. Das Argument, Kinder können sich durch Computergewalt abreagieren, ist bewiesenermaßen falsch. Vielmehr führt ein massiver Konsum gewalthaltiger Computerspiele zu einer Steigerung von

Aggressivität, Stress und emotionaler Erregung. Außerdem konnte gezeigt werden, dass Spieler von Gewaltspielen gegenüber realer Gewalt abstumpfen können.

Woran aber sind gute Spiele zu erkennen? Zunächst gibt es ein paar formale Kriterien, die sich recht schnell überprüfen lassen:

- ⇒ Kindgerechte Spiele sollten einfach zu installieren und zu starten sein.
- ⇒ Sie sollten die multimedialen Funktionen des Computers oder der Konsole konsequent nutzen (Präsentation von Ton, Text, Bildern oder Videos).
- ⇒ Sie sollten einen schnell erfassbaren, logischen Aufbau haben.
- ⇒ Sie sollten grafisch ansprechend gestaltet sein.
- ⇒ Sie sollten gute Interaktionsmöglichkeiten bieten, die es den Kindern ermöglichen, den Ablauf des Spiels eigenständig zu bestimmen.

Schwieriger wird es bei der Frage, welche Spiele inhaltlich für Grundschul Kinder der vierten Klasse geeignet sind. Hier allgemeine Tipps zu geben, ist unmöglich.

Generell gilt: Alle Themen und Geschichten, die Sie als Eltern ihren Kindern im Fernsehen oder beim Bücher lesen erlauben, können am Computer oder der Spielkonsole nicht plötzlich schlecht sein. Und umgekehrt: Wenn Sie Ihren Kindern bestimmte Inhalte im Fernsehen verbieten, warum sollten sie dann im Computerspiel erlaubt sein?

### **Tipps und Hinweise**

- ⇒ Stellen Sie die Konsole oder den PC nicht im Kinderzimmer auf, sondern in einem Zimmer, in dem Sie immer wieder schauen können, womit sich Ihr Kind beschäftigt.
- ⇒ Zeigen Sie Interesse an den Computerspielen Ihres Kindes und probieren Sie diese selbst aus. Nur so können Sie richtig einschätzen, welche Spiele Ihr Kind spielt.
- ⇒ Vereinbaren Sie mit ihrem Kind klare zeitliche Obergrenzen für das Spielen am Computer oder der Konsole. Kinder im Grundschulalter sollten nicht jeden Tag spielen. Wenn sie spielen, nicht länger als eine halbe Stunde an Stück.
- ⇒ Achten Sie darauf, welche Spiele Ihr Kind spielt. Kaufen Sie Spiele mit Ihrem Kind gemeinsam und achten Sie auf das USK-Siegel. Da das

Verkaufspersonal in großen Kaufhäusern meist keine kompetente Beratung geben kann, ist es zu empfehlen, sich bereits im Vorhinein zu informieren. Möglichkeiten sind beispielsweise, sich Demoversionen der Spiele zuschicken zu lassen oder aus dem Internet herunterzuladen und Produktbeschreibungen in Softwareratgebern oder Kritiken in Computerzeitschriften zu nutzen.

- ⇒ Vermeiden Sie das Spielen von kopierten Computer- oder Konsolenspielen. Als günstige Alternative zum Kauf eines Spiels bietet sich das Leihen von Spielen in Stadtbüchereien und Videotheken an.
- ⇒ Wenn Ihr Kind bei Freundinnen oder Freunden Spiele spielt, von denen Sie nicht sicher sind, ob es sich um altersgerechte Spiele handelt: Lassen Sie sich den Namen des Spiels nennen und recherchieren Sie selbständig, ob das Spiel eine USK-Freigabe für das Alter Ihres Kindes hat. Am schnellsten geht das über das Internet, z.B. über die Datenbank **zavatar.de**. Hier können Sie einfach den Namen des betreffenden Spiels eingeben und erhalten sofort eine Alterseinstufung und das Genre des Spiels. Oder wenden Sie sich direkt an die USK (**www.usk.de**).

### Weiterführende Literatur/Links

- ⇒ *Jürgen Fritz und Wolfgang Fehr (Hrsg.): Handbuch Medien: Computerspiele. Virtuelle Spiel- und Lernwelten (72 Seiten)*. Das Heft ist bei der Bundeszentrale für Politische Bildung in Bonn unter der Bestellnummer 2570 für 4 € zu bekommen. Es ist auch im Internet abrufbar unter <http://www.medienpaedagogik-online.de/cs/00778/inhalt.html>. Das Heft bietet einen umfassenden Überblick zu den verschiedensten Aspekten rund um die Nutzung, Beurteilung und Wirkung von Computerspielen.
- ⇒ *c't Ratgeber Special 01/06: Software für Kinder*. Sonderheft der Computerzeitschrift c't mit dem Schwerpunkt: Computersoftware und –spiele für Kinder. Inklusive DVD mit zahlreicher Probesoftware zum Testen. Für 8,50 Euro bestellbar im Internet unter <http://www.heise.de/kiosk/special/ctratgeber/06/01/>
- ⇒ **zavatar.de**: Diese Onlinedatenbank enthält sämtliche USK-Beurteilungen aller in Deutschland verkauften Computerspiele.

## Internet

Sowohl als Arbeits- wie auch als Unterhaltungsmedium gewinnt das Internet bereits bei Grundschulern eine immer größere Bedeutung. Laut der Studie „Kinder und Medien 2003“ gehen 42 Prozent der Kinder mindestens einmal die Woche ins Internet. Die Nutzer sind in den letzten Jahren immer jünger geworden. So stellen die unter Zehnjährigen mittlerweile 27 Prozent aller 6- bis 13-jährigen Internetnutzer.

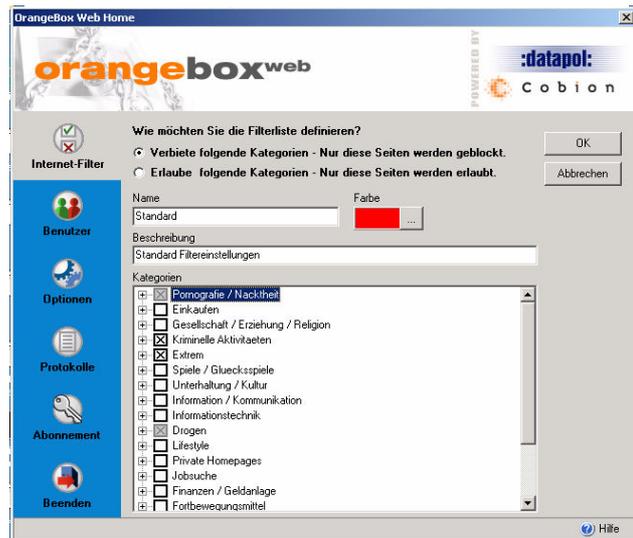
Wenn Kinder das Internet benutzen, haben sie meist eine spezielle Absicht. Planloses Surfen im Internet ist bei Kindern eher die Ausnahme. Entweder gibt es eine Aufgabe, die sie mit Hilfe des Internets bewältigen wollen, oder sie haben aus den Medien oder dem sozialen Umfeld von Internetseiten erfahren, die sie ausprobieren möchten. So werden beispielsweise die Internetseiten von Lieblingsbands oder Sportidolen angeklickt oder die Onlineangebote bekannter Fernsehsendungen oder Computerspiele. Auch das Versenden und Empfangen von E-Mails spielt eine wichtige Rolle. Ebenso gewinnen Online-Spiele immer mehr an Bedeutung. Weniger relevant in der Altersgruppe der Grundschüler ist hingegen das Herunterladen von Musik und das Chatten.

Wenn Kinder sich im Internet bewegen, besteht prinzipiell die Gefahr, dass sie mit ungeeigneten Inhalten konfrontiert werden. Pornographie, Gewalt oder Rassismus: Zu jedem erdenklichen Thema gibt es im Internet frei verfügbare Angebote. Dabei ist das Internet kein rechtsfreier Raum: Auch hier gelten nationale und internationale Gesetze und Regelungen. Doch unterliegt jeder Internetanbieter immer nur den Regelungen des Landes, in dem sich der Internetserver befindet. Während es in Deutschland inzwischen ein vergleichsweise gutes System für die Kontrolle von Internetanbietern gibt, wird in anderen Ländern sehr viel schwächer kontrolliert. Außerdem gibt es in verschiedenen Staaten teilweise recht unterschiedliche Meinungen darüber, welche Inhalte gegen den Jugendschutz verstoßen und welche nicht. Aus diesem Grund ist eine wirksame Kontrolle der Internetanbieter zurzeit kaum möglich. Wenn Eltern sich und ihre Kinder vor ungeeigneten Inhalten schützen wollen, müssen sie selbst Wege finden, bestimmte Seiten anzeigen zu lassen und andere Seiten zu sperren. Am wirksamsten ist so eine genannte Filtersoftware.

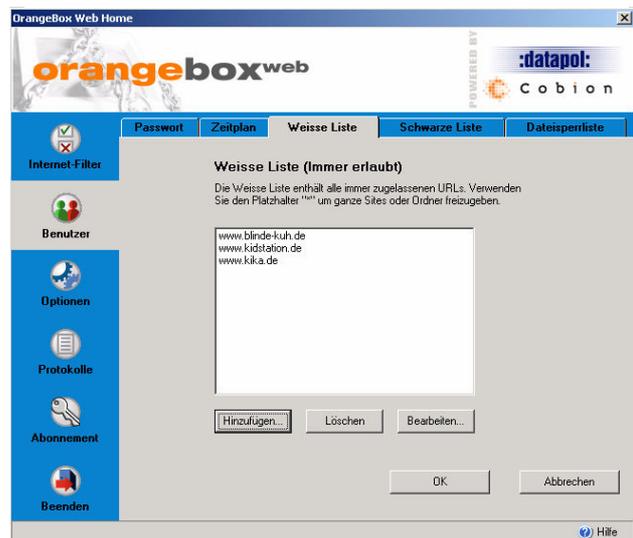
Filtersoftware schaltet sich zwischen den Internetbrowser (zum Beispiel Internet-Explorer oder Firefox) und das Internet. Ruft ein Nutzer nun eine bestimmte Internetseite auf, fängt der Filter diese Abfrage ab und prüft dann, ob die angeforderte Seite angezeigt werden soll, oder nicht. Wenn die Seite gefiltert wird, sieht der Nutzer meist nur ein Textfenster mit dem Vermerk „Seite gesperrt“. Auf dem Markt gibt es rund 50 verschiedene Anbieter von Filtersoftware.

Fünf der am meisten verbreiteten Filter wurden Anfang 2004 im Auftrag der Niedersächsischen Landmedienanstalt getestet. Am besten schnitt dabei der kostenpflichtige Filter OrangeBoxWeb ab. OrangeBoxWeb arbeitet wie viele andere Filterprogramme auch: In einem großen Katalog kann der Nutzer entscheiden, welche Inhalte von dem Programm gesperrt und welche erlaubt werden sollen. So kann man zum Beispiel anklicken, dass alle pornographischen Seiten gesperrt werden, während Shopping-Seiten erlaubt sind. Außerdem lassen sich bisher vom Filter nicht erfasste Seiten auch manuell sperren (Blacklist) oder gesperrte Seiten entsperren (Whitelist).

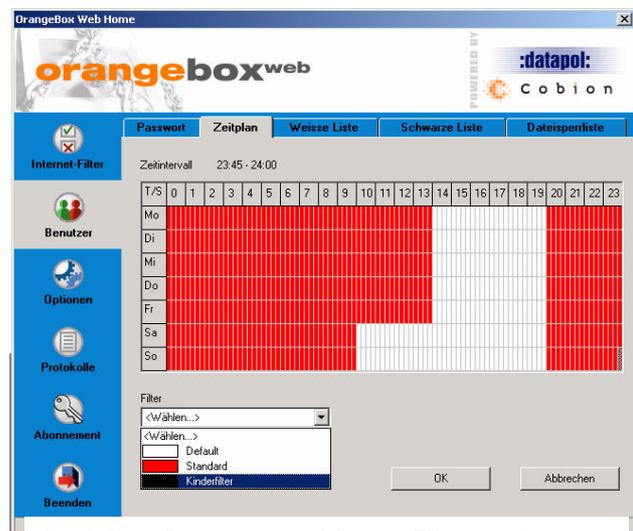
### Funktionsweise eines Filterprogramms:



### Für jeden Nutzer werden Filter definiert



### Nach Beliebten können Seiten auch freigegeben oder gesperrt werden



### In einigen Programmen können Filter auch einem Zeitplan zugeordnet werden

Viele Filter bieten einen Mehrbenutzer-Modus. Das bedeutet, dass sich jeder Nutzer vor seinem Ausflug ins Internet anmelden muss. Anschließend können dann für jeden Benutzer eigene Regeln festgelegt werden. Während zum Beispiel für die Eltern keine Sperren gelten, können für die Kinder bestimmte Inhalte gefiltert werden. Damit Kinder nicht ihre eigenen Regeln festlegen können, ist der Filter passwortgeschützt. Solange ein Kind das Passwort nicht errät, hat es auch keine Möglichkeit, die Filter zu verändern. Der Hersteller von OrangeBoxWeb wurde im letzten Jahr von der Softwarefirma ISS übernommen, die sich anscheinend stärker auf den Einsatz von Filtern in Firmen konzentriert. Von daher bleibt abzuwarten, wie lange OrangeBoxWeb (auch bekannt unter dem Namen Web Protector) in einer aktuellen Version angeboten wird.

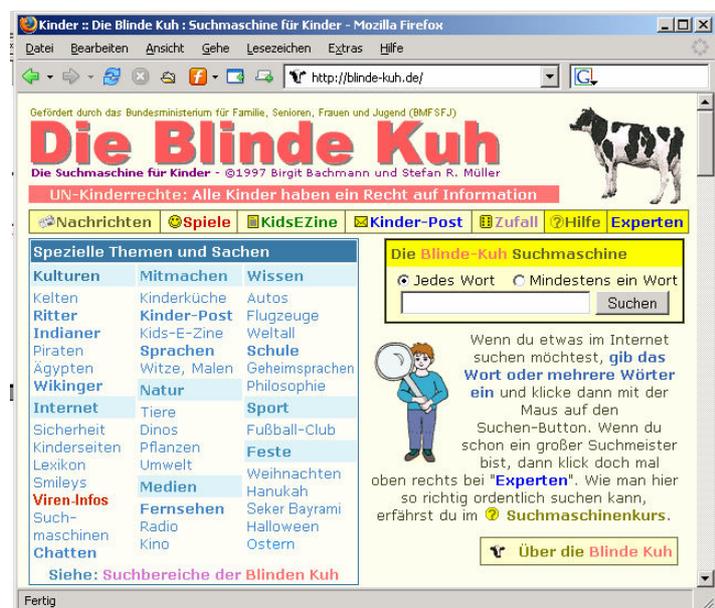
Wer zwar prinzipiell Interesse an einer Filtersoftware hat, aber kein Geld dafür ausgeben möchte, kann sich die kostenlose Software von ICRA herunterladen (eine deutsche Version ist unter [jugendschutzprogramm.de](http://jugendschutzprogramm.de) zu finden). Das Besondere an dieser Software ist, dass sie nur für Seiten anwendbar ist, die sich bei ICRA registriert haben. Andere Seiten werden geblockt. Bei ICRA trägt sich der Anbieter einer Internetseite selbst in die auf ihn zutreffenden Kategorien ein. Je nach Filtereinstellung auf dem Computer eines Benutzers wird die Seite des Anbieters dann geblockt oder freigegeben. Da viele kleine Anbieter sowie die meisten privaten Homepages sich nicht bei ICRA registriert haben, gibt es oftmals das Problem, dass all diese Seiten nicht aufgerufen werden können. Um diese Seiten trotzdem zu nutzen, müssen sie im Programm als Ausnahmen definiert werden. Wenn man bereit ist, sich diese Arbeit zu machen, ist der ICRA-Filter aber ein ganz brauchbares Programm.



Unter [jugendschutzprogramm.de](http://jugendschutzprogramm.de) gibt es ICRA kostenlos

Immer wieder ist zu lesen, Filtersoftware lasse sich durch einfache Tricks deaktivieren oder umgehen, auf ausgereifte Filter trifft dies jedoch nicht zu. Der größte Schwachpunkt von Filtersoftware liegt meist in der Einfallslosigkeit ihrer Benutzer bei der Wahl eines Passwortes. Das Hochzeitsdatum der Eltern oder der zweite Vorname der Mutter sind sicherlich keine besonders gute Wahl bei der Passwortsuche. Und ein noch so gutes Passwort nützt wenig, wenn es auf einem Zettel notiert ist, der unter der Tastatur versteckt ist. Filtersoftware kann allerdings niemals als Ersatz für elterliches Interesse und die notwendige Aufsicht bei der Internetnutzung von Kindern dienen. Filter helfen lediglich, Kinder vor jugendgefährdenden Angeboten zu schützen.

Ein Hilfsmittel, um Kinder nach und nach selbständig das Internet erkunden zu lassen, sind Kindersuchmaschinen, die nur für Kinder als geeignet eingestufte Homepages nach den abgefragten Begriffen durchsuchen. Eine gute Suchmaschine für Kinder ist [blinde-kuh.de](http://blinde-kuh.de).



Außerdem können Eltern, wenn sie keine zusätzlichen Programme nutzen wollen, Internetseiten, die sie als positiv bewerten, mittels Lesezeichen im Browser speichern und so den Kindern als Vorschläge anbieten. Nicht durchgesetzt haben sich bisher so genannte Kinderbrowser. Das sind spezielle Programme, die in der Bedienung besonders kinderfreundlich sind (große, grafisch ansprechende Symbole, weniger Bedienungselemente) und über die meistens nur bestimmte Internetseiten zu erreichen sind. Prinzipiell spricht nichts gegen die Installation eines solchen Programms. Allerdings kann es zu Problemen bei der Darstellung einiger Internetseiten kommen. Außerdem sind die modernen „normalen“ Internetbrowser

**Die Kindersuchmaschine blinde-kuh.de findet nur kindgerechte internetseiten**

inzwischen so benutzerfreundlich, dass auch sie schnell von Kindern bedient werden können.

Mit diesen vorgestellten Möglichkeiten haben Kinder die Chance, eigenständig das auf sie zugeschnittene Angebot im Internet zu erforschen und die wichtigsten Kniffe zu erlernen. Trotzdem ist zu betonen, dass es einen hundertprozentigen Schutz vor Internetseiten mit problematischen Inhalten allein durch technische Maßnahmen nicht geben wird. Kinder im Grundschulalter sollen zumindest bei ihren ersten Internet-Gehversuchen nie alleine gelassen werden. Gemeinsame Internet-Aktivitäten sind nicht nur aus Jugendschutzaspekten sinnvoll, sondern dienen vor Allem der Unterstützung der Kinder, um die erste Schwierigkeiten bei der Bedienung des Interbrowsers und der Orientierung auf einer Internetseite meistern zu lernen. Dass dies im Alltag schon häufig der Fall ist, zeigen Forschungsergebnisse, bei denen über 70% der Kinder angaben, dass Eltern ihnen den Umgang mit dem Internet gezeigt haben.

Eine Richtlinie für die zeitliche Nutzung des Internets gibt es nicht. Dies ist in vielen Fällen auch gar nicht notwendig, da den Kindern dieser Altersgruppe nach einer gewissen Zeit die Tätigkeit langweilig wird und sie anderweitig Unterhaltung finden wollen. Jedoch sollte die Internetnutzung im Wochenblick in einem „vernünftigen“ Verhältnis zu anderen Freizeitaktivitäten stehen. Orientieren Sie sich dabei an den Zeiten, die Sie mit ihrem Kind für Computerspielen und Fernsehen vereinbart haben.

### **Tipps für Eltern:**

- ⇒ Stellen Sie den Internetcomputer in einem für Sie gut einsehbaren Raum auf.
- ⇒ Begleiten Sie die ersten Gehversuche Ihres Kindes im Internet, indem Sie sich mit an den Computer setzen und gegebenenfalls Hilfestellung geben.
- ⇒ Installieren Sie eine Filtersoftware, die Ihr Kind vor jugendgefährdenden Seiten schützt.
- ⇒ Vereinbaren Sie mit ihrem Kind feste zeitliche Obergrenzen der Internetnutzung.
- ⇒ Richten Sie in dem Internetbrowser, den Ihr Kind benutzt, eine kinderfreundliche Suchmaschine oder ein Kinderportal als Startseite ein. Hier empfiehlt sich beispielsweise **blinde-kuh.de**.

## Weiterführende Literatur / Links

- ⇒ **blinde-kuh.de**: Diese Kindersuchmaschine bietet eine kindgerechte Internetsuchfunktion. Jugendgefährdende Inhalte werden automatisch gefiltert.
- ⇒ **klicksafe.de** ist ein Internetportal der Landesmedienanstalten von Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen sowie dem Europäischen Zentrum für Medienkompetenz. Hier finden Eltern zahlreiche Tipps rund um die Internetnutzung von Kindern.
- ⇒ Leider schon zwei Jahre alt, aber immer noch sehr informativ, ist die Broschüre „Surfen ohne Risiko“ des Bundesfamilienministeriums. Die Broschüre ist zwar vergriffen, kann aber im Internet unter folgender Adresse heruntergeladen werden:

**<http://www.bmfsfj.de/Kategorien/Publikationen/Publikationen,did=4712.html>**

- ⇒ Eine Liste verschiedener Internetfilter findet man auf der folgenden Website. Dort finden Sie auch Links zu den Seiten der Hersteller und den Shops, in denen man die Software testen und kaufen kann:

**[http://www.klicksafe.de/comasystem/view/presse/view\\_presse.pl?datensatz=prek8YtC470e6X8DpKdPJTngcdxkNBqKIJMyr58Tf8TF0ItHPYOUJ1129729289&designfile=news\\_kompetent.php](http://www.klicksafe.de/comasystem/view/presse/view_presse.pl?datensatz=prek8YtC470e6X8DpKdPJTngcdxkNBqKIJMyr58Tf8TF0ItHPYOUJ1129729289&designfile=news_kompetent.php)**

Eine Informationsbroschüre vom Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN)  
Autor: Matthias Kleimann (Dipl.-Medienwissenschaftler)

Wenn Sie Fragen zu dieser Broschüre haben oder weitere Informationen benötigen, wenden Sie sich an uns:

Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V.

Lützerodestraße 9

30161 Hannover

Tel.: 0511-34836-0

Fax: 0511-34836-10

E-Mail: [mkleimann@kfn.uni-hannover.de](mailto:mkleimann@kfn.uni-hannover.de)

[www.kfn.de](http://www.kfn.de)